

Des
Brink Conti
Träumende Gedanken
im
Kloster Olive.



Jean
Barth
der See-
Räuber

Gedruckt bey Dangig in der Olive/im Jahr 1697.

die
 Königliche
 Universität

der
 Medizin

E XIV/197 die mit. gl. v. r.



die
 Universität
 der
 Medizin

die
 Universität
 der
 Medizin



Es Conti Reise nach Pohlen

D hatte nunmehr durch die listige Convoye des Welt-bekanten Raubvogels Jean Barths die ungestümmen Wellen glücklich durchsegelt / und er bey favorablen Winde die Welt-bekante Stadt Danzig erblicket.

Das Closter in der Olive (ohngesehr eine Meile Weges von der Stadt /) genoß zum ersten mahl die hohe Ehre und das Glück diesen vermeynnten Polnischen König zu bewillkommen. Hier fanden sich nun also bald viel Polnische von Adel ein / die sich über der glücklichen Ankuunft dieses Prinzens höchlich erfreueten / stateten auch ihre Aufwartungen / so viel als ihnen möglich war / mit allem Fleiße bey ihm ab. Wie denn unter solchen Polnischen Herren fürnehmlich anzutreffen gewesen Herr Kroyazy / Koronni und viele andere Boyuden / welche anizo alle zu erzehlen unnöthig seyn wird; Ob aber nun solche erwiesene Höffligkeit und Freundschaft gegen dem Conti aus guten und aufrichtigen Gemüthe von den Polen geschehen / das lassen wir an seinem Ort gestellt seyn; gnug / daß es an guter accommodation niemand ermangeln ließ: Der Abbt selbigen Orts namens Antonius Hackius liesse es gleichfalls an überflüssiger Bewirthung nicht fehlen / und die Herrn Priores nebst ihren Bernhardiner-Mönchen ver-

herten dessen Ankunfft auch so hoch/ daß / so alles ausführlich sollte beschriben werden / weder Dinte noch Papier in gang Dantzig zureichen würde; dannenhero will ich hiervon schweigen/ und nur etwas von der träumenden Phantasie, so Prinz Conti die erste Nacht in obgedachtem Kloster gehabt/ erzehlen:

Raum hatte sich Prinz Conti in einer sehr prächtigen Zelle zur Ruhe begeben/ und die ermüdeten Augen-Lieder geschlossen/ so gerieth er alsobald in eine träumende Phantasie. Erstlich so träumete ihn/ wie er nunmehr seine Reise nach Polen bald glücklich geendet/ und von etlichen derer Herrn Starosten und Polnischen von Adel folgendes zugeruffen wurde:

Komm Conti ziehe nur in unser Pohlen ein/
Die Wahl ist längst geschehn / du solst nun König seyn!

Über diesem erfreulichen Zuruff dachte es den Prinz Conti in seiner träumenden Phantasie auch so gut/ daß er mit lächelndem Munde überlaut an zu schreyen fieng: je suis Roy de Pologne, worauff er alsobald wieder in einen sanfften Schlummer fiel/ und ihn ferner träumete: wie er sich in Eyl auf einem alten abgerittenen Polnischen Klepper ohne Sattel setzte / und per posta immer in vollen Courier nach Cracau zu callopirte. Da er nun in seinen träumenden Gedanken allda angelangte/ war er willens sich alsobald auf die Königl.che Residenz zu verfügen/ und allda Possess zu nehmen / allein der gute Mr. Conti erhielt in seiner Phantasie sehr unglückliche Zeitung: denn als er an das Königl.che Vanel oder Schloß kam/ erschien ihm des verstorbenen Königs Johannis III. Geist / welcher seinem schnellen Klepper den

Paß verrante / und Prinz Conti folgendes zur Nach-
richt sagte:

Bemühe dich nur nicht / die Kröhnung ist ge-
schehen/

Denn Friederich August besizet meinen Thron/
Der Himmel selbst hat den Held hierzu ersehen/
Drum kehre nur zurück Prinz Conti, armer
Sohn!

Hatten sich nun seine Gedanken über vorige Phantasie
etwas freudig erzeiget / so waren sie über diese unvermü-
thete Nachricht desto mißvergnügter / denn er fuhr aus
einem ungedultigen Enfer mit Zerknirschung der Zäh-
ne im Bette hoch in die Höhe / und brach in diese Worte
heraus: Morbleu! à quoy bon mes Louis d'or que j'ay
donnés? Worüber er leiglich gar erwachte / und mit wa-
ghenden Gedanken über seine zwey-gehabten Träume
fast einer guten Stunde deliberirete. Von der ersten
Phantasie meynete er / sie könnte ihm nichts Ubel bedeu-
ten / sondern seinen vorgesezten propos den längst ge-
wünschten Ausgang erreichen lassen / ob man ihn gleich
wegen der Polnischen Crone hier und dar viel Schwir-
rigkeiten und groß Difficultirens machen wolte. Daß
aber seine träumenden Gedanken so plötzlich wandel-
müthig worden / und ihme hierauff des verstorbenen
Königs Geist vor der Königl. Residenz in Cracau mit
einer ungenehmen relation erschienen / dasselbe wolte
den guten Conti fast gang klein laut machen / doch recol-
ligirete er sich auch etwas dabey und gedachte: Songes
font Songes, qui varient le plus souvent, allein der ab-
gerittene Polnische Klepper war in des Conti Gedan-
cken

cken noch immer eine rechte Unruhe / und besorgte / daß
es ihm noch grosse Ungelegenheit verursachen dürfte /
ehe ihm die Polnische Münze auf die Französische Peru-
que zu setzen / würde erlaubt seyn. Endlich so sprachen
ihm seine an die Herren Pola cken verspendirten schönen
Louis d'ors wiederum einen Trost zu / und animirten
ihn zu solcher Hoffnung / daß er seine erwachten Augen
in aller Stille wiederum zuschloß.

Es verzog sich hierauff keine Viertel Stunde / so
sieng er nach Art der Fuhrleuthe / wenn sie den Karren
in Dreck geführet haben / und nicht wieder heraus kom-
men können / überlaut an zu schreyen: Allons, allons,
denn es träumete ihm abermahl wie er auff einem Ar-
cadischen Last-Pferde seinen Weg unbekandter Weise
und ganz incognito wiederum in Frantreich zu Lan-
de nehmen wolte / da er aber kaum eine Stunde von
der Polnischen Gränge seinen Rück-March genom-
men / und an einem morastigen Orthe eine Mühle
lag / wodurch er und allda mit seinem faulen Reut-
Klepper vorbey passiren wolte / so mußte Prinz Conti
in seinen träumenden Gedancken von seinem Gaul her-
unter fliehen und im Drecke liegen / das Reut-Pferd
aber nahm seine retirade nach der Mühle zu. In wel-
cher phantasie er alsobald erwachte / und ganz ungedul-
tig war / daß so ein nichtswürdiger Traum ihn aber-
mahl seine Ruhe stören müssen. Indem er nun bey
abermahl wachenden Augen mit seinen Gedancken ü-
ber so einer närrischen phantasie seine Speculationes ha-
ben wolte / so siengen die Herrn Bernhardiner-Mön-
che gleich an in die Früh-Messe zu klingen / worauff er
auff

auffstund / sich eynligst ankleiden ließ / und der Messe zu-
gleich allda mit bewohnete.

Nachdem solche nun geendiget / so wurde hierauff
alsobald auf Befehl des Abts Ordre gegeben die rare-
sten Speisen und Bierualien anzuschaffen / damit er
diesen Potentaten nach Würden / so lange es ihm belieb-
te / da zu verbleiben / allezeit bewirthen könne. Jean
Barth gelangete selben Tag auch in diesem Kloster an /
und brachte wegen Pohlen dem Prinz Conti sehr trau-
rige Zeitung / und daß es vor menschlichen Augen nu-
mehr unmöglich wäre dasjenige zu erlangen / wor-
nach man mit vielen Spendagen so begierig gestrebet.
Den Prinz Conti betrubten diese unvermutheten Zei-
tung auch so hefftig / daß ihm die bittersten Zähren aus
den Augen flossen / auch hierbey Jean Barthe entdeckte /
was er vor wunderliche Träume verwichene Nacht ge-
habt hätte. Woraus sein getreuer Jean Barth ihm pro-
pheseyete / daß sie nicht viel Gutes bedeuten würden /
und er der Prinz sich wohl in acht zu nehmen hätte. Hier-
auff berathschlageten sie sich beyde mit was vor Gele-
genheit Prinz Conti wieder in Franckreich gelangen /
und am sichersten dahin kommen möchte. Weiln nu-
mehr bey so gestallten Sachen alle Hoffnung den Pola-
nischen Scepter zu führen / auff einmal in den Brun-
nen gefallen wäre. Jean Barth gab ihm diesen Rath: Er
solte sich eine Zeitlang in diesem Kloster auffhalten / er
hingegen wolte sehen / wie er einen getreuen und wohlge-
reichten Deutschen ausmachen könnte / der ihn sicher durch
Deutschland widerumb die Wege nach Hause zei-
gen könnte. Er schlug ihm auch einen vor / welchen
er

er vor kurzen durch Sachsen nach Franckreich schicken
wollen. Allein man erfuhr/ daß solcher Passagier zu Wit-
tenberg aufgefishet worden/ weßwegen man einen alten
Pfeffer-Kuchenmacher von Thoren dazu recommandir-
ete. In diesen Vorschlag willigte der gute Conti, und
gab zur Antwort/ er wolte lieber in Franckreich künfftig
das Bettel-Brodt essen/ und in der Freyheit seyn/ als in
Pohlen als ein Gefangener königlich tractiret werden.
Hierauff ließ sich Jean Barth durch einen Mönch Fede-
r und Dinte geben/ in Willens einen Brieff des Conti we-
gen nach Deutschland zu verfertigen/ Prinz Conti aber
begab sich in seine Zelle/ um den Abbt allda zu erwarten.
welcher ihm seine Aufffwartung vermelden lassen. Ehe
aber der Abbt kam hat der gute Prinz über seine Polni-
sche Cron-Sucht folgende Gedancken:

Elender Prinz/ was fängstu doch nun an?
Dein Zaab und Gut ist fort/ ja lieberlich verlohren/
Ach! hätte Franckreich dich nur niemals nicht gebohren/
Daß du die Louis d'or in Polen hast verlohren.
Ja wenn der Sachsen-Zeld nicht hätte schon die Krohne/
So kriegt ich wohl dafür was ehrliches zu Lohne/
Allein die Hoffnung ist auff einmal gänzlich aus.
Ach! wär ich armer Prinz bald wiederum zu Haus.

Indem er nun mit solchen Gedancken in seiner
Zelle auff- und nieder gieng/ so kam der Abbt des Klo-
sters in Begleitung etlicher in weissen Kutten mit schwar-
zen Creuzen/ invitirten den Conti zu der Mittags-
Mahlzeit/ worzu er sich bald mit zu gehen/ resolvirete.
Was nun allda ferner passiret/ und wie Conti seine Rei-
se nach Franckreich auf das sicherste wieder anstellen
wird/ davon künfftig ein mehrers.